Das Kloster Fraubrunnen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **36 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642116

Nutzungsbedingungen

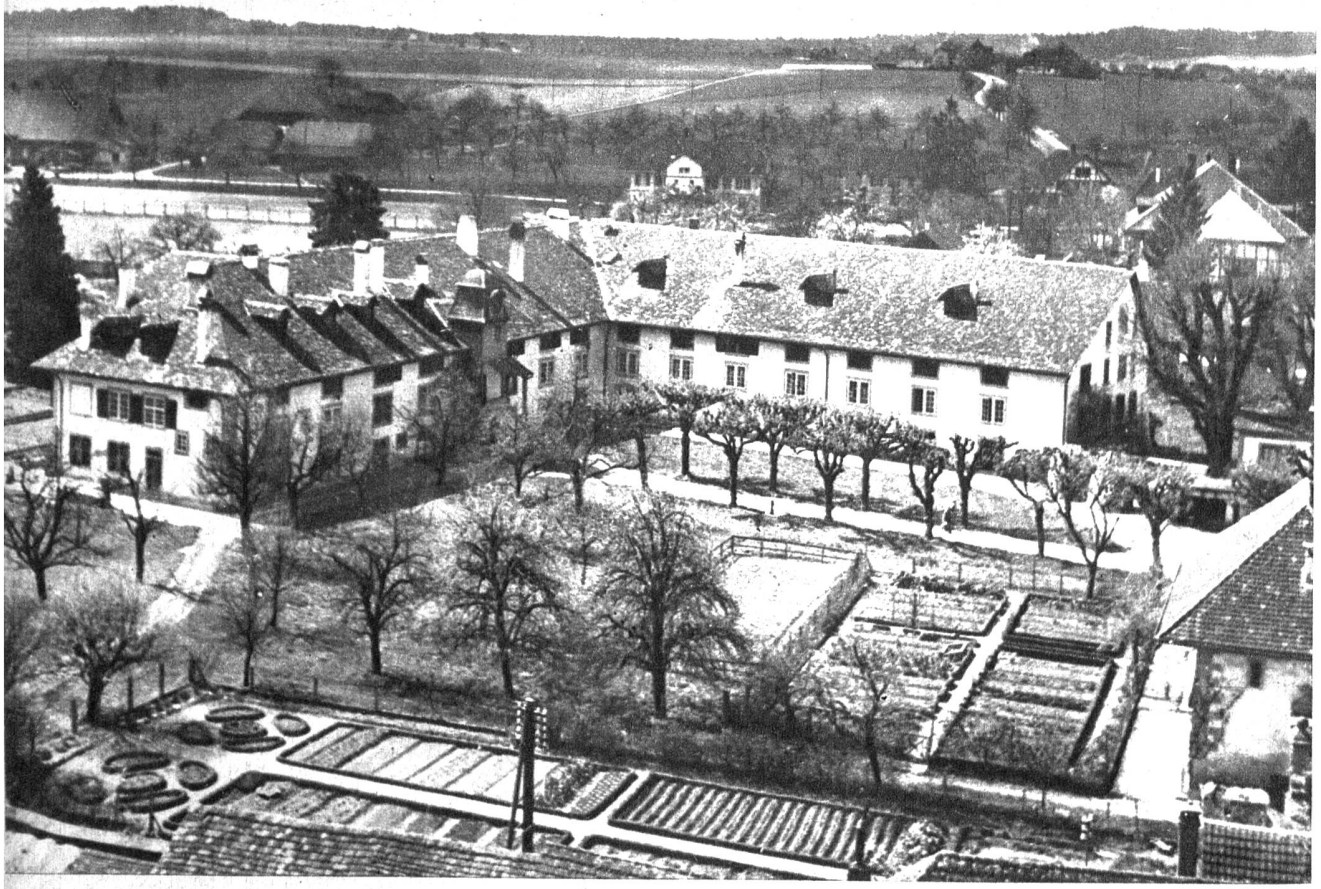
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Blick vom Silo auf das ehemalige Kloster, in dem heute die Bezirksverwaltung untergebracht ist

Das Kloster Fraubrunnen

Das Kloster Fraubrunnen, in dem heute die Bezirksverwaltung des Amtes Fraubrunnen untergebracht ist, ist im Jahre 1246 (vor 700 Jahren) von den beiden Grafen Hartmann von Kyburg, Onkel und Neffe, zu ihrem Seelenheil als Frauenabteil des Zisterzienser-Ordens gestiftet worden. Abhängig war es in geistlicher Beziehung vom Männerkloster der Zisterzienser in Frienisberg. Damaliger Sitte entsprechend wurde die Frauenabtei Fraubrunnen mit Gütern (Liegenschaften) reich ausgestattet und gehörte im alten Kanton nach Königsfelden zu den einflussreichsten und mächtigsten Klöstern. Der Papst begünstigte es. Nebst den Grafen von Kyburg wurde es hauptsächlich beschenkt von den Grafen von Neuenburg, Nidau, Buchegg, Thierstein, von den Freien von Rütti und Bechburg, den Sennen von Münsingen, den Edlen von Jegenstorf, Mattstetten, Thorberg, Friesenberg, Schüpfen, Deitigen und Rormoos und andern. Daraus lässt sich der grosse Besitz an Gütern, Höfen, Zehnten, Zinsen und Reben erklären. Nur in den Jahren 1318—1331 erwarb es Güter in Ittigen, Ostermundigen, Zuzwil, Oberramsern, Gysenstein, Höchstetten, Vechigen, Lyssach, Biberist, Ligerz, Etzelkofen, Iffwil, Hessigkofen, Rüdtligen, Kräyligen, Utzenstorf, Burgdorf und Mötschwil. Rebgüter hatte es in Biel, Wingreis, Twann, Magglingen, Schaffis, Ligerz und Neuenstadt. Vergleiche Urbar der Abtei Fraubrunnen: «Dis sint die zinse und gülte der fröwen und klosters von Fröwenrunne und waz phenningen an disem buche geschriben stat, daz ist alles dirre nuwen müntze, nu gemeiner ze Berne in dem jare do man zalte von gottes geburte thuseng drühundert und achtzig jar.»

(Amiet: Regesten des Klosters Fraubrunnen)

Verburgrechtet war das Kloster mit Bern, Solothurn und Burgdorf. Die Kastvogtei wurde ausgeübt durch die Kyburger und später durch Berner Geschlechter. Meistens stammten die frommen Frauen aus adeligen Häusern der Umgebung,

Der Eingang des ehemaligen Klosters, heute Schloss genannt

Der Eingang zum Klosterhof, respektive Schlosshof

Die Südseite des Klosters

Buchegg, Strättligen, Signau, Sumiswald, Grissenberg, Erlach.

Des Klosters Ruhe wurde arg gestört, als die Gugler unter Ingelram von Coucy (Schwiegersohn des englischen Königs) im Dezember 1375 auch den Oberaargau brandschatzten. Einer der Hauptleute, Ivo von Wales, besetzte das Kloster. Das Stadtbanner von Bern brach am 26. Dezember auf und überrumpelte die Gugler. Der Feind erlitt mit 800 Toten eine blutige Niederlage. Man sang in Bern das Guglerlied:

«Hertzog yfo von galis kam gen Frowenbrunnen,
der ber der schrey: du magst mir nit entrünnen
ich wil üch slan, erstechen und verbrönnen.
Ze engellant und ze frankenrich
die witwen schrüwen all gelich:
ach jamer, ach we! gan bern sol reisen
nieman me.»

Das schwer beschädigte Kloster wurde neu ausgebaut. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts beherrschte immer mehr ein weltlicher Geist die Insassen; es gab ärgerliche Vorkommnisse, z. B. auch, dass zwei Frauen nicht rechtzeitig von einer Inspektionsreise wegen des Standes der Reben in Twann zurückkamen. (Fraubrunnenhaus in Twann.) Der Abt von Lützel, als päpstlicher Legat, war von seiner Visite im Jahr 1500 nicht erbaut. Sein Tadel fiel nicht auf fruchtbaren Boden, weil die Frauen den Lebensfreuden nicht entsagen wollten. Bern musste selber eingreifen und dachte, beim Papst die Aufhebung des Klosters zu beantragen. Doch bald kam die geistesmächtige Reformation, die nun erledigte, was durch Hin- und Herschreiben nicht möglich war. Verschiedene Vorkehren wurden «gegenstandslos». 1528 wurde das Kloster von Bern aufgehoben und dessen Güter eingezogen. Jede der austretenden Nonnen erhielt ihr eingekehrtes Vermögen nebst 300 Pfund zur Aussteuer zurück. Die Aebtissin, Margaretha von Ballmoos, bekam von Bern ein Leibgeding von 70 Gulden. Von nun an wurden die Güter des Klosters durch einen bernischen Amtmann verwaltet, der seinen Sitz im Kloster hatte. So entstand die bernische Landvogtei des heutigen Amtsbezirkes Fraubrunnen. Von 1528 bis 1798 waren 50 bernischen Landvögte in Fraubrunnen (vgl. Wappentafel der Landvögte im Gerichtssal des Amtshauses).

Im Jahr 1803 wurden auch die kleine Vogtei Landshut, umfassend die Gemeinden Zielbach, Wyler und Utzenstorf, rechts der Emme (Witwensitz der Kyburger, schönes Wasserschloss) und die Vogtei Münchenbuchsee (Comturei des Deutschritterordens) zur Landvogtei Fraubrunnen geschlagen. Fortan bildete die Landvogtei Fraubrunnen mit den kleinen Vogteien Münchenbuchsee und Landshut das Oberamt Fraubrunnen.

Bis 1831 regierten Oberamtmänner im Kloster Fraubrunnen. Mit der Regeneration (1831) kam aber das schöne Wort Oberamtmann in Verruf und musste mit dem hölzigen Wort Regierungsstatthalter weichen. Von dieser Zeit an sind die Regierungsstatthalter die Inhaber der zivilen Gewalt des Amtsbezirkes. 282 Jahre Klosterbetrieb, 270 Jahre amtierende Landvögte und rund 150 Jahre residierende Oberamtmänner und Regierungsstatthalter verschaffen uns eine Vorstellung von der Vergangenheit des Klosters Fraubrunnen. Aebtissin, Landvogt, Oberamtmann, Regierungsstatthalter und später ... wir wissen es nicht.

Wappen des Klosters, des Dorfes und des Amtsbezirkes ist dasjenige der Grafen von Kyburg.

Und die heutigen Bewohner

Die Klostergebäulichkeiten werden im Volksmund Schloss genannt. Im Erdgeschoss sind untergebracht die Bureauräume der Bezirksverwaltung: Statthalteramt und Richteramt, Gerichtsschreiberei und Betreibungsamt, Grundbuchamt und Amtsschaffnerei, und im ersten Stock wohnen die Bezirksbeamten. Wenn du dem Schloss und der Umgebung einen Besuch machen willst, so betrittst du von der Nordseite her (Gasthof zum Brunnen) den geräumigen Klosterhof, rechts das Lindenkabinett mit einer Terrasse, wo der Landvogt die Huldigungen seiner Untertanen entgegengenommen hat und links ist das ehemalige Pförtnerhaus, wo im ersten Stock das Bezirksgefängnis eingerichtet ist und unten der Bezirkschef mit seiner Familie wohnt. Beim Hineinwandern in diesen Hof kannst du dich achten: Rechts im Ostflügel sind grosse Keller mit vorgelagerten Vorratsräumen, oben bei den grünen Fensterläden sind die Kornböden. Der ganze Klosterbetrieb war auf Selbstversorgung und Vorratshaltung eingerichtet. Vor dem Mittelgebäude siehst du einen schönen, eine Muschel darstellenden Brunnentrog. Bei Anwesenheit und Erlaubnis des Regierungstatthalters magst du in das Gebäude hineingehen. Die Bureaux des Regierungsstatthalters und der Kanzlei erinnern mit ihren Kreuzgewölben an die Klosterzeit. Im Bureau des Regierungsstatthalters siehst du eine Gedenktafel, an den Guglerüberfall erinnernd, und eine Wappentafel der Landvögte von Landshut, die der heutige Besitzer des Schlosses, in freundlicher Weise hieher gebracht hat (1514 bis 1798 residierten 55 bernische Landvögte in Landshut). Der Gerichtssaal ist eine glückliche Neuerstellung aus dem Jahre 1927 mit einer gefälligen Holzdecke. Auf der Rückseite des Saales ist die Wappentafel der residierenden Landvögte, wie sie fast in jedem ländlichen Bezirksgebäude angebracht ist. Sehen Sie da, wie sich die Landvögte verewigten: Der erste, Erhard Kindler 1528 und der letzte, David Salomon, Ludwig von Wattenwyl, und dann die Wappen der Oberamtmänner, der letzte 1831, Sigmund Rudolf von Grafenried, und hier ist noch der Platz frei für die späteren Regierungsstatthalter, die aber nicht mehr wagten, ihr Wappen einzusetzen, oder es nicht für nötig hielten, oder keines hatten.

Du darfst nicht unterlassen, auch der Südseite des Gebäudes einen Besuch zu machen, die schöne harmonische Fassade auf dich einwirken zu lassen und den Klostergarten anzuschauen. Hast du noch Zeit, so spaziere südwärts durch den Mittelweg, durch die Hofstatt bis zur Umfassungsmauer. Vor dir breitet sich das offene Land aus, in der Ferne schimmert das weisse Gebäude der Strafanstalt Thorberg und die vertraute Pracht der Berner Alpen kennst du ohnehin. Die Stifter des Klosters haben es an einem schönen Ort und in gesegneter Landschaft erbaut.

Vor dem Zurückwandern und bevor du in den Gasthof zum Brunnen einkehrst, gegenüber dem Kloster, der nebst der Mühle und Schmiede baulich auch zu den Klostergebäuden gehört, seist du daran erinnert, dass sich im Ostflügel noch etwa ein Dutzend Notgefängnisse befinden und grosse Estrichräume, wo eine Zeitlang internierte Soldaten aus fast aller Herren Länder disziplinarische Strafen verbüsst haben. Waren es anfänglich hauptsächlich Franzosen, so waren es später Italiener, auch Leute aus dem Balkan und Russen. Man war nicht allzu streng. Sie konnten unter Bewachung ihre reglementarischen Spaziergänge im Schlosshof machen und sich der klösterlichen Ruhe erfreuen. Monatelang wurde übrigens Sonntags im Schlosshof von einem Priester die Messe für die in der Umgebung untergebrachten Italiener zelebriert. Es war Raum genug für alle.

Ein Russe, der längere Zeit hier war, sass stundenlang auf der Treppe zum Lindenkabinett oder klimperte auf einem kleinen mandolinenähnlichen Instrument wehmütige Weisen aus dem Ural, immer die gleiche Weise. Eines Tages ist er verschwunden. Man suchte ihn, fand ihn nicht. Einige Tage später tauchte er wieder auf und klimperte weiter. Er ist durch die Wälder gestrichen, schlich sich in ein Lager ein, blieb dort, bis ihm das Lagerleben verleidete und es ihn wieder hieher zurücktrieb. Seltsames Schicksal. Er ging nicht gerne fort. Es sei schön da. Sb.